

2022.01.20.

## Geplätscher

Ein trüber Sonntag im Januar. Nebel auf den Bergen. Regenwolken drohen im Westen. Ein Tag für die warme Stube. Gegen Mittag etwas heller der Himmel und der Drang nach draußen wird größer. Die Ecker nördlich der Kreisstraße wird zum schnell erreichbarem Ziel. Der Parkplatz auf niedersächsischer Seite ist zu geparkt. Hinter der Eckerbrücke in Sachsen Anhalt stehen nun zwei Autos. Ein Blaues und ein Weißes. Unseres. Nicht viel Wasser in der Ecker. Ein Pärchen kommt uns entgegen. Er, Barträger, vorneweg. Sie eingemummelt in schwarz und grau der Winterbekleidung. Sie bleibt stehen, ruft ihn zurück. Beide betrachten etwas am Boden. Sie sagt, zeigt auf etwas. Er nickt wendet sich ab. Grüßt uns mit einem angedeuteten Nicken. Sie schiebt sich schweigsam ohne Augenaufschlag an uns vorbei. Wir wählen den alten Pfad der westdeutschen Zöllner. Der verläuft noch immer direkt entlang am plätschernden Wasser der Ecker. Die DDR braucht keinen beobachtenden Zöllner mehr. Seit der damaligen Zeit ist der Pfad nur ein wenig breiter geworden, ein klein wenig mehr ausgetreten. Doch einsam und still ist es hier noch immer. Braunes Laub bedeckt den Boden. Vereinzelt ein übrig gebliebener winkender Farnwedel. Flächig Grün nur die breiten Blätter der Wald-Simse die sich an Erdwällen entlang ziehen. Noch leblos, die Haufen der Waldameisen. Hundegebell schallt vom Lerchenfeld herüber. Der erste Teich der Biologischen Klärteiche der Ortschaft Eckertal, stinkt fürchterlich. Ein Strahl der dunklen Brühe läuft aus dem Absetzschacht, der die Dicke von dem Flüssigen trennt, in den ersten Schönungsteich der Anlage. Der Teichwasser ist genau so grau wie sein Zufluss. Der Wind treibt den Gestank nach Nordost. Auf dem zweiten Schönungsteich schwimmen zwei Stockenten mit blauschillernden Hälsen. Klares Wasser im dritten und größten der Schönungsteiche. Kein Vogel schwimmt darauf. Leichtes Eis bedeckt seine Oberfläche. Eine schwarze, schon ewig herum flatternde Folie am Ausfluss des Teiches in die Ecker, vertreibt den Eindruck einer gepflegten, funktionstüchtigen, sicheren Biologischen Kläranlage. Hier verlassen wir den Pfad der Zöllner. Der begleitet die Ecker bis zur Steilwand. Zu unsicher ist das Queren eines Sumpfloches kurz vor der hohen Steilwand die die Ecker etwas unterhalb in die Kalkwand gegraben hat. Die breite Bohle die als Brücke diente, ist schon lange Vergangenheit. Jetzt liegt manchmal ein mittlerer Baumstamm in der schwarzen Brühe der als Übergang genutzt werden kann. Manchmal, oft aber nicht! Der obere Rand der Steilwand ist jetzt mit einem Wildzaun gesichert, schützt vor einem Absturz der Neugierigen in die Tiefe.

Vier Damen, eine mit ihrem Handy in der Hand als Führende. Locker springt sie den rutschigen Hang zum Sumpfloch herunter. Zwei große Schritte über den dort quer liegenden Baumstamm und sie steht auf dem alten Zöllnerpfad neben der plätschernden Ecker. Ein schwarzer weiblicher Bubikopf verweigert ihr die Gefolgschaft. Nicht die Angst vor der Tiefe ist es, sondern mehr die Unsicherheit auf den weiter führenden, unbekanntem Weg ist dafür der Grund. Mit sanfter Gewalt will ihr eine ihr von unten entgegenkommende Dame sie bei der Hand nehmen, ihr beim Abstieg helfen. Die Zögernde winkt ab: "Ich will hier nicht auf die Schnauze fallen. Bleib wo du bist. Ich komme". Wir verzichten auf das weitere Schauspiel. Bleiben an der oberen Böschungskante bis der Drahtzaun endet. Das Gezeter der vier Damen verklingt. Unten am Bach grünt der Winterschachtelhelm.

Die Ecker macht einen Bogen, kommt außer Sicht. Erst am, von der Wasserbehörde zerstörten Abschlag zum Blaubach sehen wir sie wieder. Nun liegen dicke Stämme im Bach und leiten das Eckerwasser zum Teich an der alten Heerstraße. Selbst der mit schwerem Gerät ausgebagerte Fehlschlag des Abzweiggraben zur Ecker ist mit Stämmen versperrt, so dass das Wasser seinen Weg zum und um den Teich an der Heerstraße nehmen kann. Ihm seine Funktion, ein Biotop für Frösche und anderen Wasserbewohnern zu sein, zurück gibt. Der Durchlass unter der Heerstraße zum Blaubach ist verrammelt. Kein Topfen Eckerwasser tröpfelt durch das Betonrohr. Die weitere Rinne zum Blaubach ist ausgetrocknet. Das Wasser was der Teich nicht aufnehmen kann läuft zur Ecker ab. Das, was Jahrzehnte Bestand hatte, die Wasserführung des Blaubachs nicht mehr existent. Kluge Leute mit höherer Bildung, nicht denkende Praktiker, haben jetzt das Sagen! So fehlt es halt am praktischen Wissen über den Sinn, der Vorteile was das alte System für den weiteren Verlauf des Blaubachs zum Teich und Sumpfbereich rund um die Hofstelle Altfelder Krug bedeutete. Der gesunde Menschenverstand ist den Unterschriftsberechtigten fremd geworden. Nach ca. 2,5 km bekam, in Abbenrode, die Ecker ihr abgezweigtes Wasser sowieso zurück. Ja, es gibt Dinge woran selbst die Götter scheitern! Etwas weiter taucht neben der Heerstraße ein neuer DDR Grenzpfahl auf. Kein alter übergebliebener aus der DDR-Zeit, sondern ein moderner in bester Ausführung. Ab hier fließt die Ecker komplett in Sachsen-Anhalt. Ein Abbenröder-Verein hat ihn hier neu hingestellt. Da denkt man die DDR feiert ihre Auferstehung. Es gibt wohl Einige die noch immer den Text: "Auferstanden aus Ruinen und der Freiheit zugewandt-----" vor sich hin summen. Einem Staat, in dem das Unrecht regierte. wird hier noch nach getrauert. Wem es gefällt kann sich an dem bunten Pfahl erfreuen. Ich kann es nicht!

Das alte große Wehr vor Abbenrode ist noch immer vorhanden. Hier hat sich die Wasseramsel eingerichtet. Zieht hier ihre Jungen groß. Dies Wehr versorgte die westlich der Ecker liegenden Wassermühlen Abbenrodes mit Energie. Das hatte ein abruptes Ende, als für den Stahlstandort Salzgitter saures Wasser für die Stahlhärtung aus dem Harz benötigt wurde. Die Eckertalsperre wurde gebaut, die Wasserrechte der Mühlen aufgelöst. Doch als später das kalkfreie Eckerwasser zur Verfügung stand war das "Dritte Reich" schon wieder vergangen. VW und die Stadt Wolfsburg wurden ihre Nutzer. In dieser kurzen Zeit begann das langsame Sterben der Wassermühlen. Selbst zu Zeiten der DDR-Wirtschaft änderte sich nichts gravierendes am Zustand der Mühlen. Sie verfielen, verschwanden aus dem dörflichen Leben von Abbenrode. Die Wende brachte nichts Neues. Der Verfall hielt an. Da half auch kein Hof- und Mühlenfest sie aus diesem Teufelskreis hervor zu holen, ihren Bestand zu sichern. Die Wassermühlenzeit ist vorbei gezogen. Nun drehen sich riesige Windflügel im Winde die Strom erzeugen. Leider reitet der Tod auf ihren schnell kreisenden schmalen Flügeln. Werden die Vögel und anderen Tiere der Luft hingeschlachtet. Strom auf Kosten der Vielfalt der Arten. Die Welt im Zwiespalt zwischen Klimaveränderung und Leben von Mensch, Tier und Pflanze. Da wird das Kohlenstoffdioxid verteufelt. Da wird übersehen, das die Produktion von Sauerstoff nur mit diesem Stoff möglich ist.

Ruheplätze und erneuerte Schautafeln zu Beginn des Abbenroder Mühlenwanderwegs. Der begleitet den östlichen abzweigenden Mühlengraben und zeigt uns neben den verwunschen Gärten hinter den Wohnhäusern auch die östlichen Mühlen Abbenrodes. Lohnend der Spaziergang bis zum Ende des

Dorfes. Ein anderer Tag bringt dieses Erlebnis.

Still liegt der Altfelder Krug zwischen den grünen Wiesen. Frischer Wind bläst herüber, lässt den Jackenkragen hoch klappen. Selbst die Pferde stehen im Windschatten. Der trockene Fließ des Blaubachs, der hier die Straßenseite wechselt, bedeutet nichts Gutes für die Bewohner von Teich und Sumpf rund um den alten Altfelder Krug. Flatterband an den Bäumen. Ausgeschilderte, nummerierte Hochsitze weisen auf eine kommende Jagd im Schimmerwald hin. Heute beherrscht Stille den Wald. Der Wind ist verschwunden. Selbst die bunten Flatterbänder verweigern ihr flattern. Eine Pferdekutsche kommt uns mit Getrappel entgegen. Stolz sitzt der Kutscher auf seinen Bock, eingemummelt in Decken die Fahrgäste. Kein Glöckchen, keine Schelle begleitet die Pferde. Die Pferde schnauben, ihr warmer Atem dampft aus ihren Nüstern, wird augenblicklich von der Waldluft verschluckt. Im Hühnergarten der alten Försterei Schimmerwald, tschilpen in den Büschen laut die Spatzen.

Otto Pake